

Herbert Reisinger

Sport und Religion

Seminar-Thematik: Sport in der Fun und Leistungsgesellschaft

Eingereicht bei Prof. DDr. Rudolf Weiler
Sommersemester 2001

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| <u>1 Einleitung</u> | 3 |
| <u>2 Grundlegung: der Leib im Ganzen menschlicher Persönlichkeit und menschlicher Berufung</u> | 4 |
| <u>2.1 Anthropologisch - philosophische Grundlegung</u> | 4 |
| <u>2.2 Das biblische Verständnis vom Menschen: Biblisch -theologische Grundlegung</u> | 5 |
| <u>1 Menschenwürdiger Sport aus christlicher Verantwortung</u> | 5 |
| <u>1.1 Grundfragen christlicher Sportethik</u> | 5 |
| <u>2 Sport und Existenzdeutung</u> | 7 |
| <u>2.1 Zum kultisch -religiösen Element des Sports</u> | 7 |
| <u>2.2 Kultisch - religiöse Erscheinungen im modernen Sport</u> | 7 |
| <u>2.3 Kultische Elemente im Werthintergrund</u> | 8 |
| 2.3.1 Das Spiel..... | 9 |
| <u>3 Christentum und Sport</u> | 10 |
| <u>3.1 Mögliche Aufgabengebiete der Kirche und der Christen im Sport</u> | 11 |
| <u>3.2 Christliche Sportverbände</u> | 12 |
| <u>3.3 Kirche und Sport in Österreich</u> | 13 |
| <u>4 Der Tag des Herrn und der Sport</u> | 15 |
| <u>5 Anhang</u> | 18 |

1 Einleitung

Manche Ereignisse prägen sich in der Kindheit besonders deutlich ein, die dann auch noch als Erwachsener lebendig vor Augen stehen. Meine Heimatpfarrkirche ist nicht weit vom örtlichen Fußballplatz entfernt. Deshalb war es oft ein eigenartiges Gefühl, wenn ein Gottesdienst gefeiert wurde und in der Kirche andächtige Stille eintrat und vom Fußballplatz begeisternde Zurufe und im Falle eines Tores ein Begeisterungstaumel losbrach. Was zur Folge hatte, dass man auch im Sommer die Kirchentüren zumachte, um mit mehr Ruhe feiern zu können. Diese räumliche Trennung Gotteshaus - Fußballplatz, findet aber in vielen Köpfen seine denkerische Fortsetzung: Wer Fußball spielt (oder generell Sport betreibt), hat auch keine Zeit und keinen Sinn für Religion. Und so denke ich, dass -trotz vereinzelter positiver Aufbrüche- vielfach noch immer ein „Kastensystem“ in unseren Pfarren besteht, aus dem speziell die Sportler nur schwer ausbrechen können.

Papst Johannes Paul II. sorgte am 30.10.2000 für großes Aufsehen nicht nur in der Sportpresse: Er besuchte ein Fußballspiel von „Lazio Roma“ und „AS Roma“. ¹ Der Papst, der auch immer wieder spezielle Worte an die Sportler richtet, hat damit auch im Heiligen Jahr einen besonderen Akzent in der Welt des Sports gesetzt. Das Thema Sport *und* Religion beansprucht, dass beide Wirklichkeitsbereiche etwas miteinander zu tun haben. Die Dimensionen des Sports erreichen heute ein solches Ausmaß, dass sie ein großes Verantwortungsbewusstsein aller verlangen. Im sportlichen Tun treten heute umfassende Sinnfragen auf, die nicht pragmatisch beantwortet werden können. Somit ragt das Lebensganze mit seiner religiösen Dimension in den Sport hinein, so dass eine chemisch reine Trennung dieser beiden Wirklichkeiten nicht möglich ist. Um so mehr ist es in einem ernsthaften Dialog zwischen beiden Bereichen erforderlich, dass die jeweiligen Standpunkte verdeutlicht, Gemeinsamkeiten und Unterschiede formuliert werden.

¹ Vgl. KATPRESS, Nr. 251,11.

2 Grundlegung: der Leib im Ganzen menschlicher Persönlichkeit und menschlicher Berufung.

2.1 Anthropologisch - philosophische Grundlegung

Der Phänomenologie kommt der Verdienst zu, wertvolle Arbeit für eine philosophisch-anthropologische Begründung des Sports geliefert zu haben. Diese Arbeit ist mit den Namen E. Husserl und M. Merleau-Ponty verbunden.²

Der Mensch ist wesentlich Leib und damit an die Materie gebunden. Die Leiblichkeit stellt ein unveräußerliches Existential des Menschseins dar. Die Geist-Seele aber macht ihn zum einmaligen personalen Sein, das mit Selbstbestimmung (Willen) seine Existenz einmalig zu gestalten hat.³ Der menschliche Geist kann aufgrund seiner Verbindung mit dem Leib nur handeln mit dem Leib und der materiellen Welt. Daraus folgt schließlich, dass „er zur vollmenschlichen Existenz nur gelangen kann, indem sein Wert- und Kulturstreben die geistig-sittlichen Werte ebenso umspannt wie die leiblich - sinnhaften und die äußeren materiellen Werte.“⁴

Das Tier kennt diese Einheit aus Körper und Geist nicht. Es setzt vielmehr seine Leibeskräfte gemäß seinem Instinkt in der Erhaltung seines Lebens ein, ohne dieses Verhalten in einem Training verändern oder steigern zu können. H. Thielićke hat dies in einem Beispiel treffend veranschaulicht:

„Die letzten Kilometer eines Marathonläufers werden sicher nicht durch den Antrieb bewältigt, der ein Pferd tänzeln lässt, wenn ein längerer Stallaufenthalt seine Vitalität zur Explosion drängt. Im Sport, und gerade im Hochleistungssport reißt sich der Mensch doch zu Leistungen empor, mit denen er gegen sich selbst angeht, mit denen er sich überwindet.“⁵

Die darin äußernde Polarität von Fleisch und Geist kennt das Tier nicht; sie ist gerade die Signatur des menschlichen Lebens.

² Vgl. WEILER, Sportethik, 60; vgl. *die neue Ordnung*, Jg. 30 (1976).

³ Vgl. August Vetter, *Personale Anthropologie*, Freiburg/München 1966.

⁴ WEILER, Sportethik, 21.

⁵ Zitiert bei WEILER, Sportethik, 21f; vgl. *Leibesübungen in der technokratischen Welt von morgen*, hrsg. von Friedrich Tscherni, Wien 1969, 98-117.

2.2 Das biblische Verständnis vom Menschen: Biblisch -theologische Grundlegung

Die ganze Tradition des Alten Testamentes stellt den Leib als einen Wesensbestandteil des Menschen dar. Dieser ist Träger der Persönlichkeit (Hiob 14,22; Ps 44,26) und gehört wesentlich zur wahren Gottebenbildlichkeit. Das NT führt diese Tradition fort und hebt sie auf eine neue Ebene: Der göttliche Logos kommt ins „Fleisch“. Unser menschlicher Leib steht jetzt schon im Anspruch „Tempel des Hl. Geistes“ zu sein (1 Kor 6,19).

Die Leiblichkeit ist damit keine bloß vorläufige Bestimmung des Menschen: Denn die Vollendung des einen und ganzen Menschen ist in der Auferstehung des Fleisches verheißen (1Kor 15,44).

Das sportliche Leben als Beispiel und Vergleich für das religiöse Leben hat der hl. Paulus wiederholt verwendet. Am bekanntesten ist wohl das Beispiel vom Wettrennen (1Kor 9,24 -27).⁶

1 Menschenwürdiger Sport aus christlicher Verantwortung

1.1 Grundfragen christlicher Sportethik

Ein christliches Sprechen vom Sport ist nicht ein bloßes formales Additivum. Denn die christliche Offenbarung hat zu einer Entfaltung einer christlichen Anthropologie wesentliche Hilfen zur Erkenntnis des wahren Wesens und der wahren Würde des Menschen beigetragen. *Der Mensch ist einer in Leib und Seele.* Wir sprechen von der besonderen Würde des Menschen als Ebenbild Gottes durch seine Geistnatur und so ist derselbe Mensch, geistgewirkte Einheit in seinem Leib, wesentlich auch zum Leibsein bestimmt. Dem folgt daraus ein Wissen des Menschen um seinen Leib, das sich als ein sittlicher Auftrag in seinem Gewissen artikuliert auch zur Pflege und Entwicklung dieser seiner leiblichen Existenz.

Die christliche Offenbarung wendet eine so auch in der Antike vorhandene zweifache Gefahr ab: Zum einen die Euphorie des schönen Menschen in Jugendkraft und Sportfreude und zum anderen die von einer weltabgewandten Aszese und Kasteiung des als Seelenkerker angesehenen Leibes.

„Der Vitaltrieb und der Aszesetrieb sind durchaus erfahrbare sittliche Tatsachen, die vor allem angesichts des Mysteriums des Leidens und Todes im Menschenleben zu antinomischen Kräften werden können.“⁷

⁶ Vgl. WEILER, Sportethik, 17f.; vgl. Geist des Sports, Broschürenreihe der Christlichen Sportakademie Österreichs, Heft Nr.1, Hrsg. Rudolf Weiler, Wien 1968,14-19.

Dem Christen bietet sich die Möglichkeit, die vorhandenen transzendentalen Ziele und Kräfte in Sport und Spiel vom Christusmysterium her deutlich zu machen, zu ordnen und zu erhöhen auf ein tieferes Verstehen hin.

„Es ist dies die Kraft des Leidens Christi und das Licht seiner Auferstehung, das nun von den letzten Dingen (Eschata) des Menschen auf der Welt her verklären und heilend auf alles Tun des Menschen in einem Leib der Hinfälligkeit trifft.“⁸

Das sittlich Gute besteht nicht nur im subjektiven Kalkül und Gefühl des einzelnen, also als relative wandelbare Größe in seinem und der Gesellschaft Nutzen und nicht als anerzogene oder dressierte Moral oder als Regel aus dem Diktat der Macht. Sittlichkeit konstituiert sich am Menschen, an seiner Wesensnatur und ist somit auf Werte hingebunden, die der Mensch in seinem Gewissen als Gesetz seiner Natur vorfindet.

„In der Vielfalt der Werte und der darauf im Menschen gerichteten Triebe hat nun der Mensch als eine Persönlichkeit, das eine Gute wirkend, die eine Wahrheit zu tun. Er steht vor der Aufgabe, seine sittliche Persönlichkeit auf ein gesamtes und letztes Ziel hin zu entwickeln.“⁹

Aus dem Dargestellten folgt, dass der Bereich des sportlichen Ethos durch die Sportethik nicht nur in sich zu ordnen ist, sondern ebenso auf das Gesamte der menschlichen Persönlichkeit hinzuordnen ist, im Ausgleich mit anderen wesentlichen Bestimmungen und Aufgaben des Menschen.

In diesem Zusammenhang steht auch die Frage nach einer Rangordnung der Werte, wobei die christliche Botschaft eine nicht zu unterschätzende Hilfe sein kann. Die Werte des Religiösen stehen über den sportlichen, letztere erfahren durch die Religion ihre Überhöhung und wertvollen Antrieb.¹⁰

⁷ WEILER, Sportethik, 45; vgl. *Ethik des Sports, Broschürenreihe der Christlichen Sportakademie Österreichs, Heft Nr.6, Hrsg. Rudolf Weiler, Wien 1972, 4-11.*

⁸ WEILER, Sportethik, 46.

⁹ WEILER, Sportethik, 46.

¹⁰ Vgl. WEILER, Sportethik, 15.

2 Sport und Existenzdeutung

2.1 Zum kultisch -religiösen Element des Sports

Im Rahmen einer Vortragsreihe „Die philosophischen Grundlehren des modernen Olympismus“ im Jahr 1935 im Deutschen Rundfunk stellt Baron Pierre de Coubertin dar:

„Das erste und wesentliche Merkmal des alten wie des neuen Olympismus ist: eine Religion zu sein...Der sport-religiöse Gedanke, die ‚religio athletae‘ ist nur sehr langsam in das Bewusstsein der Sportler eingedrungen,... aber nach und nach wird es ihnen voller Ernst damit werden.“¹¹

De Coubertin hat mehrfach ins olympische Ritual und Zeremonial die gottesdienstliche Feier und das Gebet aufgenommen. Wollte er durch dieses Vorgehen durch den Sport die Religion in Dienst nehmen oder so verdrängen? Avery Brundage scheint diese Sicht noch zu verstärken, wenn er meint:

„Keine Philosophie oder Religion hat sich so weit und so schnell ausgebreitet wie die Olympische Bewegung in ihrer modernen Entwicklung.“¹²

Pierre De Coubertin bezeichnet den Sport zwar als „religio athletae“ und strebte damit eigentlich eine Überhöhung der Sportidee an. Er sah die Verbindung zur geistig - religiösen Idee darin und nicht den Ersatz für Religion.

2.2 Kultisch - religiöse Erscheinungen im modernen Sport

Vor einer grundsätzlichen Beschäftigung mit dem Thema Kult und Religion soll eine philosophische Begriffsklärung vorangestellt werden. Josef Pieper formulierte (erstmalig 1948) Kulte als notwendiges nur um den Preis defizienter Existenz zu vernachlässigendes Zeugnis der ontologischen Schöpfungswirklichkeit des Menschen und vertiefte später diesen Ansatz im Kontext seiner beachtenswerten Festtheorie, die auch die fatale Möglichkeit von Fehl- Kulturen(bis zum Krieg als „Anti-Fest“) einbezieht, ohne allerdings konkrete Formen des Kultes zu beschreiben oder zu würdigen.¹³ Entsprechend allgemein menschlichen Neigungen gewinnen Handlungsweisen im kultischem Charakter auch im außerreligiösen Bereichen Bedeutung. Kultisches kann neben religiösen bis abergläubischen Sinnbezügen

¹¹ Vgl. Der Olympische Gedanke, Schorndorf 1966, 115.

¹² Vgl. Bulletin der CIO. Zweifelsohne kann der Olympismus nicht für Sport schlechthin stehen. Und doch muss aufgrund der besonderen Ehrenstellung der olympischen Idee im modernen Sport ihr auch eine besonders kritische Rolle zur Beurteilung des „wahren“ Sports heute auch zugeschrieben werden. WEILER, Sportethik, 53.

¹³ Vgl. HÄUSLING, Angellus: Kult: Liturgisch - theologisch. In: LThK³, Bd.6, 509- 511, hier 511.

auch anderes Verhalten des Menschen begleiten, wobei subjektiv nicht immer die bewusste Wahrnehmung diese Sachverhaltes gegeben sein muss.¹⁴

Thomas v. A. bezieht den Kultus oder die Verehrung allein auf Gott. Er unterscheidet die geistige (spiritualis) Zuwendung des Menschen an Gott von der körperlichen (corporalis), die aus Opfern und Gaben u. dergl. bestehe.¹⁵ Er kennt die Richtung des Kults auf Gott und die Auswirkungen für den Menschen ebenso. Die äußeren Formen sind für ihn aber nicht entscheidend, wenn sie für den Christen auch durch die Offenbarung geregelt sind. Für den Menschen im Naturzustand wäre allein ein innerer Antrieb (instinctus) für den Kult Gottes gegeben.¹⁶ Für Thomas ist somit das Kultische ein Ausdruck allgemeinen Menschseins und im Kern mit festgelegten Formen des Umgangs mit dem Göttlichen nicht identisch. Dabei lassen sich aus der Sicht der Religionswissenschaft in den verschiedenen Religionen und Kulturen gewisse Ausdrucksweisen feststellen: In unserer Thematik zu nennen sind körperbetonte Kulthandlungen: u.a. Prozessionen und Tänze und Bereiche, die der Kulthandlung nahe stehen, gewisse kultische Kampfformen, bei denen es auch Übergänge gibt vom Sport zur Meditation (z. B. Sport und Joga).

„In seinem Kultur-Handeln steht er vor Zielen und Werten, die unabhängig von ihm bestehen und seine Vervollkommnung dennoch bestimmen. Es nicht bloß ein Rest, der sich dem zweckrationalen Denken und Machen entzieht,.... Es ist dies der Raum für Philosophie, Metaphysik, Ethik, Religion, ebenso wie für Fest, Feier, Mysterium, Spiel und Kult als bleibende Kulturphänomene.“¹⁷

2.3 Kultische Elemente im Werthintergrund

In modernen anthropologischen Denkansätzen wird versucht den Sport und seine Idee ideologisch einzuschließen und welche zumindest für den Hochleistungssport keinen Platz für kultische Elemente zulassen. Hier sind die Richtungen genannt, die den Menschen rein rationalistisch erklären: soziologische Richtungen, die allein den Wandel konstatieren, aber keine Grundelemente erkennen wollen, ausgenommen die Anpassung des Menschen an eine technisch gewordene Welt; psychologische Erklärungsmodelle, bei denen der Sport die Funktion eines Aggressionsventils zukommt und in diesem Zusammenhang Rituale sehen; politische Ansätze, die im Sport Machtkämpfe sich abwickeln sehen.

¹⁴ Vgl. WEILER, Sportethik, 53f.; vgl. die neue Ordnung, Jg.30 (1976), 337-347.

¹⁵ Vgl. S. th.I.II, 102,5 ad 4.

¹⁶ Vgl. S. th.III.60.5 ad 3.

¹⁷ WEILER, Sportethik, 59.

Das kultische Element im Sport lassen deutlich Fest, Feier und Spiel hervortreten. Diese treten dann auf, wenn es um Sinnbezug und Motivationsfragen für Sport und Sportler geht. Begrüßung, Verabschiedung, Gratulation, Zurufe sind Bestandteile des Zeremoniells und des Rituals, das rein sachlich gesehen auch ausfallen könnte. Doch an den Gesten und Worten wird deutlich, dass dabei die Zeichen menschlicher Begegnung und Anteilnahme eine wesentlich Rolle spielen.

„Die ‚Farbe‘, der Vereinsdress, die Fahne der Nation verbinden teils außersportliche Rücksichten mit sportlichem Auftreten und Erfolg und weisen auf ‚höhere Ehre‘ hin. Das mit dem Sport verbundene Risiko verbindet die Motivationen zum Sport mit anderen teils konkurrierenden Lebenszwecken. Vor allem erhebt sich dabei die Frage nach dem Sinn angesichts des Todes. In diesem Zusammenhang sind vor allem die lebensgefährlichen Sportarten zu nennen, wie Automobilsport und Bergsteigen.“¹⁸

2.3.1 Das Spiel

Die innere Verbindung des sportlichen Ethos mit dem zweckfreien Spielcharakter des Sports und dem Primat des Geistes im Sport bilden zwei entscheidende Punkte, an denen die sittliche und kulturelle Entwicklung des Sports zu Gut oder Böse, zum Wert oder Unwert am besten verdeutlicht wird. Dabei ist eine interessante Querverbindung zwischen sportlichen Spiel und den Werten des Heiligen zu beobachten.¹⁹ Johann Huizinga²⁰ verweist auf Plato²¹, nach dem am Menschen das Beste wäre, „*ein Spielzeug Gottes*“ zu sein, der das Leben spielend vor Gott leben sollte.

Romano Guardini (Die Liturgie als Spiel) zeigte, wie das Spiel der Liturgie im kirchlichen Kult, im letzten „*zwecklos, aber doch sinnvoll*“ wäre. Dabei überschreitet der Mensch Raum und Zeit und weist im Spiel auf seine transzendente kultische Bestimmung hin.

„Das sportliche Spiel erreicht so, verbunden mit der hohen schöpferischen Zielsetzung eines möglichen Überschreitens der vorgegebenen (noch untrainierten) Grenzen des Leibes, eine Sinnoffenheit ins Metaphysische hinein.“²²

¹⁸ Vgl. WEILER, Sportethik, 59ff.

¹⁹ Vgl. WEILER, Sportethik, 36.

²⁰ HUIZINGA, Homo ludens, 31.

²¹ Leges VII, 803 cd.

²² WEILER, Sportethik, 64.

Hugo Rahner schreibt: „*Spiel ist Verzauberung, Darstellung des ganz andern, Vorwegnahme des Kommenden, Leugnung des lastend Tatsächlichen*“²³ und verweist auf den Zusammenhang von Spiel und eschatologischer Hoffnung. Das sportliche Spiel bringt mitunter die Erfahrung, dass der Körper seine Schwere verliert und der Wille Oberhand gewinnt über den Leib. Nicht jeder wird gleich das Transzendente im sportlichen Spiel erfassen: Das Tun kann zum Gleichnis und Ausdruck einer vorher nicht vorhandenen Freude werden, sodass etwas Neues entsteht, das seinen Wert behält.²⁴

3 Christentum und Sport

Die Beurteilung des Sportes durch die christliche Kirche ist von zwei Positionen bestimmt: vom biblischen Verständnis des Menschen und der pastoralen Sorge.

Die Bedeutung vom Verhältnis von Christentum und Sport wird allein vor dem Hintergrund des biblischen Menschenbildes verständlich. Im Buch Genesis ist der Mensch das Wesen, das zum Bild und zur Ähnlichkeit Gottes geschaffen ist. Er wird als das Wesen dargestellt, das hören, prüfen, wählen und entscheiden kann. Er ist verantwortlich. Er ist Person. Darin liegt die einzigartig Würde jedes Menschen, dass er Subjekt und nicht Objekt ist. Der Mensch ist leibhaft erschaffen: In ihm vereinigen sich seine Anlagen als leibliche und geistige Fähigkeiten.²⁵

Das Christentum musste sich von Anfang an gegen leibfeindliche Strömungen in der Herausbildung einer systematischen Christologie auseinandersetzen. Zu Beginn galt es vor allem den Doketismus zu bekämpfen. Zeugnisse finden wir dafür im Johannesevangelium(1,14) und in den Apostelbriefen. Erste schriftliche Zeugnisse dieser Tradition finden wir bei Ignatius von Antiochien(107), Irenaeus (204) und Tertullian (um200). In dem Zusammenhang, dass Gottes Sohn wahrhaft Mensch geworden ist und eine menschliche Seele angenommen hat, streicht die frühe Patristik die Würde des Leibes heraus, das in dem Satz zum Ausdruck kommt: *Verbum carnem assumpisse mediante anima*.²⁶ Unter dem besondern Gesichtspunkt der Beurteilung der Leibesübungen durch die Patristik und das frühe Christentum bis ins frühe Mittelalter hat Alois Koch umfassendes Material

²³ H. RAHNER, Der spielende Mensch, 59.

²⁴ Vgl. WEILER, Sportethik, 64.

²⁵ Vgl. SCHWANK, Willi: Christentum und Sport. In: Sportlexikon, 84-91, hier 84f.

gesammelt.²⁷ Dabei weist er auch hin auf die unbefangene Haltung der jungen Kirche gegenüber den Leibesübungen und führt einen Brief an Diogenet als Zeugnis an: „*Man besuchte weiterhin die Gymnasien und Bäder... Die heidnischen Gebräuche hat man dabei weggelassen.*“²⁸ Alois Koch kommt schließlich zum Ergebnis, dass die leibentwertenden Strömungen innerhalb des frühen und frühmittelalterlichen Christentums zweifellos vorhanden und zeitweise sogar sehr stark gewesen sind, die Wurzel dieser Tendenz liegt jedoch nicht in der christlichen Lehre selber, wie sie uns im Neuen Testament begegnet, sondern in der hellenistischen Umwelt, in die das Christentum hineingewachsen ist.²⁹

3.1 Mögliche Aufgabengebiete der Kirche und der Christen im Sport

Der Kirche geht es um den Menschen und um seine ganzheitliche Lebensentfaltung; der Sport bietet eine Gelegenheit für den Menschen, sich in der Gemeinschaft des Sports zu bewähren und seine Freizeit zu bewältigen. Es bleibt Aufgabe der Kirche, in ihrer Begleitung des Sports eine aufrichtige Partnerschaft anzubieten.

Für die Theologie erscheint es wichtig, die Einstellungen, die mit dem Sport verknüpft sind, und ihre Wirkung auf das soziale Handeln zu kennen: Dazu zählen die Auswirkungen von psychosozialer Entlastung und Regression auf den sozialen Wandel, die soziale Funktion von subjektivem Glücksempfinden, Erlebnis und Sinnenfreude. Diese Dimensionen scheinen bisher noch nicht zureichend von Sport und Theologie thematisiert worden zu sein. Suenens³⁰ unternahm den Versuch den Sport als Mittel zur menschlichen Entfaltung und zum inneren Gleichgewicht darzustellen. Der Sport biete sich als Faktor der individuellen und sozialen Vermenschlichung an, basierend auf der Einsicht, dass der ganze Mensch mit allen seinen Dimensionen ein religiöses Wesen ist.

Eine Verbindung zwischen Gott und den Menschen ist nur durch den Körper möglich. Durch diesen Umstand braucht das religiöse Leben das Sichtbare und das Greifbare.

²⁶ Vgl. z.B. Augustinus, De agone christ. 18, Parologia latina 40, 300.

²⁷ Vgl. Alois Koch, Die Leibesübungen im Urteil der antiken und frühchristlichen Anthropologie, ein Beitrag zur Geschichte des Sports, Schorndorf bei Stuttgart 1965, II. Kap., 57 ff.

²⁸ Zitiert nach WEILER, Sportethik, 26.

²⁹ Vgl. Alois Koch, *Historische Bemerkungen zum Problem „Christentum und Leibesübungen“*. In: Die Leibeserziehung, 16. Jg., H. 5, 144, 147.

³⁰ L.J. Suenens, Entfremdung und Identität des Menschen, in: P. Jakobi – H. E. Rösch (Hrsg.), Sport – Dienst am Menschen (Mainz 1977).

„Es gilt nicht nur das Heil der Seele, sondern das Heil der menschlichen Person, des menschlichen Lebens.“³¹

Im beseelten Körper, in der Auffassung von der Einheit des Menschen, ist der Dualismus überwunden.

Das Schlagwort von der Evangelisation als Auftrag der Kirche soll Hände und Füße auch im Bereich des Sportes bekommen. Die christlichen Sportler und die katholischen Sportverbände sind beauftragt im Namen der Kirche das Laienapostolat in die Welt des Sportes zu tragen.³²

Dieser besondere Stellenwert wurde auch im 2. Vatikanischen Konzil in der Pastoralconstitution: Über die Kirche in der Welt von heute (Nr.61) wieder neu ins Bewusstsein gerufen:

„Die Freizeit soll sinnvoll zur Entspannung und zur Kräftigung der geistigen und körperlichen Gesundheit verwendet werden: ...durch den Sport mit seinen Veranstaltungen, der zum physischen Gleichgewicht des Einzelnen und der Gesellschaft sowie zur Anknüpfung brüderlicher Beziehungen.... beiträgt. Die Christen sollen sich also in den kollektiven Veranstaltungen und Aktionen im kulturellen Bereich beteiligen, die unsern Zeit eigentümlich sind, damit sie mit humanem und christlichen Geist durchdrungen werden.“³³

Eine verantwortungsvolle Verkündigungspastoral verlangt daher, dass sie die Wertaussagen Jesu Christi an alle Christen bringen muss. Dieser Prozess des Verkündigens geschieht nicht allein durch Priester. Er geschieht vor allem durch jene, welche die Überzeugung in sich tragen, dass der Sport ohne die wertvolle christliche Aussage in die Gefahr kommt sein menschliches Antlitz zu verlieren.³⁴

3.2 Christliche Sportverbände

Seit dem 19. Jahrhundert gibt es spezielle christliche Sportverbände, die sich nicht nur durch ihr weltanschauliches Programm zum Christentum bekennen, sondern auch Kontakt zu den christlichen Kirchen oder zu einer christlichen Konfession suchen.

„Die Frage ist, wie christlich dann die Sportausübung in den Reihen solcher Verbände zu verstehen ist. Ganz allgemein ist sicher guter Sport das Ziel, näher hin einmal im Sinne eines christlichen, ethisch fundierten Sportethos und einer entsprechende Begründung desselben. Im wesentlichen wird das auf der

³¹ Zitiert bei ANDERSEN, Rolf: Die ethischen Relevanz des Sports. In: *Handbuch der christlichen Ethik*. Bd. 3. Freiburg i. Br., 1982, 508 - 521, hier 519f.

³² Vgl. WEILER, Sportethik, 77f.

³³ K. RAHNER, Kleines Konzilkompendium, 514, GS 61.

³⁴ Vgl. WAGNER, Der Mensch im Mittelpunkt des Sport. In: *Kirche kreativ im Sport*, 6.

Basis einer wertbezogenen, aber universell verstandenen Sportethik in christlichem Geiste sein.“³⁵

Die Gedanken eines engagierten Sportfunktionärs auf Vereins und Verbandsebene können eine kritische Rückfrage an einen Alltag im Pfarrleben werfen und ebenso eine Anregung für einen Neustart sein.³⁶

3.3 Kirche und Sport in Österreich

Am 19. Oktober 2000 fand in St Pölten die konstituierende Sitzung des apostolischen Werkes „Kirche und Sport“ der Österreichischen Bischofskonferenz statt. Die Initiative soll die Verbindung zwischen Kirche und Sport neu stärken. Diesem Gremium gehören unter anderen an, Landesrat Liese Prokop, Olympiakaplan P. Dr. Bernhard Maier und Generaldirektor Dr. Leo Wallner. Bei der konstituierenden Sitzung betonte Bischof Dr. Kurt Krenn als zuständiger Bischof, dass die neue Einrichtung in den verschiedenen Bereichen ihre Verantwortung wahrnehmen soll, um die Welt des Sports mit kirchlichen Geist zu durchdringen und zur Neuevangelisation dieses für das menschliche Sein so wichtige Gebiet beizutragen.³⁷

Exkurs: Die Diözesansportgemeinschaft (DSG) St. Pölten

Die Gründung der Diözesansportgemeinschaft St. Pölten fällt auf den 20. Jänner 1952. Der langjährige Diözesansportreferent Hubert Schreiner wurde im Jahr 2000 von Michael Scholz abgelöst.

GR Franz Entner, Diözesanjugendseelsorger war erster Obmann der DSG St. Pölten.

Die DSG wurde 30 Jahre ehrenamtlich geführt. In diesem Zeitraum lag die Schwerpunktarbeit der DSG in den Sportarten Leichtathletik und Basketball. Im Hauptfeld der Arbeit lagen Vereinsgründungen und die Betreuung von katholischen Schulen und Internationalen. Durch die Anstellung von hauptamtlichen Kräften ändert sich auch das Programm der DSG.

³⁵ WEILER, Rudolf: *Ethische und theologische Überlegungen für menschenwürdigen Sport aus christlicher Verantwortung*. In: Hans Gärtner(Hrsg.): Broschürenreihe der Christlichen Sportakademie Österreichs, Heft Nr.15. Wien,1996, 36-47, hier 46.

³⁶ Vgl. Habiseder, *Selbstkritik ist ebenso notwendig*. In: Kirche kreativ im Sport, 15; siehe unter 5 Anhang!

³⁷ Vgl. Pastoralamt der Diözese St. Pölten, Kirche Bunt 44 (2000), 3.

Heutige Struktur:

Die DSG ist ein eigener Verein, dessen Vorstand als Werk in der Katholischen Aktion tätig ist. Der hauptamtliche Sekretär betreut im Pastoralamt das Referat „Kirche und Sport“. Dabei wird die Arbeit der DSG in enger Zusammenarbeit mit der Landesleitung NÖ der Österreichischen Turn- und Sportunion durchgeführt. Das betrifft vor allem den Bereich der Veranstaltungen und des Fortbildungswesens. Zudem sucht die DSG die Kooperation mit dem Vorstand der AKJ und mit allen Gliederungen, Werken und Referaten in der Katholischen Aktion und dem Pastoralamt.

Zu den wesentlichen Anliegen der DSG zählen der Kontakt zu den Pfarren und Pfarrgruppen.

Personelle Verbreitung

◦ Mitgliederzahl durchschnittlich pro Jahr:

80 Einzelpersonen

100 Familien (mehrere Personen)

◦ Personen, die an Veranstaltungen teilnehmen: ca. 1200 Personen, davon 90% aus der Diözese St. Pölten.

Zielsetzungen und Aufgabenstellungen (aktuell und zukünftig):

◦ Pastorale Funktion

- Gottesdienste und Besinnungstage für Sportler und Funktionäre
- Spirituelle Begleitung der DSG- Veranstaltungen

◦ Sozialpolitische Funktion

- Sport als Lebenshilfe für Mental- und Mehrfachbehinderte sowie Randgruppen

◦ Servicestellen für Pfarren

- Spiel und Sportgeräteverleih
- Unterlagen für religiöse Arbeit mit Sportgruppen

◦ Projektorientierte Arbeit

- „Sport gegen Drogen“

Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern

- Einbeziehung von Priestern in sportliche Betätigung (Fußballspiele, Sportwochen u.a.)

Die Angebote der DSG sind offen für alle, daher ist auch eine Teilnahme an den einzelnen Veranstaltungen ohne Mitgliedschaft möglich.³⁸

4 Der Tag des Herrn und der Sport

Der Sport hat traditionell in der katholischen Moraltheologie als „freies Werk“ gegolten und war grundsätzlich an Sonntagen (anders als in der puritanischen Tradition protestantischer Länder) als erlaubt angesehen worden.³⁹

Die Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“, Nr. 106 bezeichnet den Sonntag als „*Fundament und Kern des ganzen liturgischen Jahres*“. Papst Johannes Paul II. hat das Apostolische Schreiben *Novo Millennio Ineunte* zum Anlass genommen auf die Vorrangstellung der sonntäglichen Eucharistiefeier erneut in Erinnerung zu rufen:

„Deshalb möchte ich auf der Linie von Dies Domine bekräftigen, dass die Teilnahme an der Eucharistie für jeden Getauften wirklich das Herz des Sonntages sei. Dies ist ein unverzichtbarer Anspruch, den man nicht nur erfüllt, um eine Pflicht nachzukommen, sondern, weil er für ein wahrhaft bewusstes und stimmiges christliches Leben notwendig ist.“⁴⁰

In einer pluralistischen Gesellschaft kommt es aber zweifelsohne zu einer pluralistischen Auffassung über den „Gebrauch“ des Sonntags als freien Tag und zur Sinnverflachung des Sonntags: Er wird bietet die Möglichkeit zur Zweitarbeit, zum Häuserbauen, zum Reisen.⁴¹ Bischof Maximilian Aichern hat den gemeinsamen arbeitsfreien Sonntag als einen Eckpfeiler unserer heutigen Lebenskultur und einen wichtigen Bestandteil unserer Lebensqualität bezeichnet.⁴² Er fordert daher auch eine *Allianz* für den Sonntag. Tatsächlich sind mit der Durchlöcherung des gemeinsamen Sonntags auch die gemeinsamen sportlichen Aktivitäten gefährdet.

Die Gefährdung des Sonntags haben auch die österreichischen Bischöfe erkannt und dazu in ihrem Sozialhirtenbrief Stellung genommen. Sie erinnern daran, dass die gemeinsame Unterbrechung der Arbeit in dem Bewusstsein gründet,

³⁸ Vgl. SCHREINER, Die Diözesansportgemeinschaft (DSG) St. Pölten. In: *Kirche kreativ im Sport*, 182.

³⁹ Vgl. WEILER, Sportethik, 181; vgl. Sonntagssport und Sonntagsheiligung, Broschürenreihe der Christlichen Sportakademie Österreichs, Heft Nr. 8, Hrsg. Rudolf Weiler, Wien 1980, 20-26.

⁴⁰ JOHANNES PAUL II., Apostl. Schreiben zum Abschluss des Großen Jubiläums des Jahres 2000 *Novo Millennio Ineunte* (6. Januar 2001), Nr. 150, 33f.

⁴¹ Vgl. WEILER, Der Tag des Herrn, 177; vgl. DERS.(Hrsg.): Sonntagssport und Sonntagsheiligung, Broschürenreihe der christlichen Sportakademie Österreichs, Heft Nr. 8, Wien 1980, 20-26.

„dass der Mensch nicht nur für die Arbeit da ist und Anbetung, Freude, Spiel, Feste und Gemeinschaft wesentlich sind.“⁴³

Die Diskussion um den Schutz des Sonntags zeigt aber schließlich, dass man die Sonntagsheiligung nicht durch Gesetze sichern kann. Doch wird für eine optimale Sonntagsgestaltung im sozial-ethischen und religiösen Sinn die gesetzliche und gesellschaftliche Regelung eine Hilfestellung bedeuten und daher notwendig sein. Das Gebot der Sonntagsheiligung und der Sonntagsruhe ist in einer christlichen Gesellschaft historisch gewachsen und ist zum einen ein Wert, für den sich einzusetzen ein Dienst am Menschen in der Industriegesellschaft ist und zum anderen ein Dienst, der manchmal auch Mut und Zähigkeit verlangt.⁴⁴

In einer groben Skizze wurde versucht grundlegende Gedanken zu Sport und Religion zu formulieren. Ich denke, wenn christliche Auffassungen wie die von der Leiblichkeit des Menschen, der Menschwerdung Gottes, der Befreiung des Menschen und der Entfaltung seiner Anlagen ernst genommen werden, die Religion nicht am Sport vorbeigehen kann. In einem christlichen Kontext wird der Sport beitragen, dass der Mensch seine Leib - Seele Verfasstheit verwirklichen kann. Die christliche Lebensweise wird den Menschen aber immer als das von Gott gewollte Zentrum herausstellen, denn würde der Mensch dem Sport untergeordnet, dann wird er schließlich zur Sache und zum Mittel entwürdigt.

Schließen möchte ich endlich mit einem Text, der aus einem Buch aus Materialien und Gedanken für Gottesdienst und Gespräch aus der Welt des Sports stammt:

„Der Mensch ist mehr als ein Wort, mehr als ein Gegenstand, mehr als ein Material, mehr als Knochen und Fleisch. Der Mensch ist ein Wunder, er hat eine Seele, er ist Geist. Er ist Reichtum für die Welt - Liebe.“⁴⁵

⁴² Vgl. AICHERN, Wir alle brauchen den Sonntag. In: *Kirche kreativ im Sport*, 88.

⁴³ SHB 119.

⁴⁴ Vgl. WEILER, Sportethik, 182.

⁴⁵ JAKOBI, Spiele das Spiel, 134.

Literaturverzeichnis

ANDERSEN, Rolf: Die ethischen Relevanz des Sports. In: *Handbuch der christlichen Ethik*. Bd. 3. Freiburg i. Br., 1982.

HASIBEDER, Josef (Hrsg.): *Kirche kreativ im Sport*. Linz, 1998.

HUIZINGA, J., *Homo ludens : Versuch einer Bestimmung des Spielelementes der Kultur*. Basel, 1938.

JOHANNES PAUL II., Apostl. Schreiben zum Abschluss des Großen Jubiläums des Jahres 2000 *Novo Millennio Ineunte* (6. Januar 2001), Nr. 150.

JAKOBI, Paul: *Spiele das Spiel : Materialien und Gedanken für Gottesdienst und Gespräch aus der Welt des Sports*. Kevelaer, 1978.

KATHPRESS - Tagesdienst Nr. 251, 30./31.10. 2000.

Lexikon für Theologie und Kirche / Walter Kasper(Hrsg.).3. Aufl. Freiburg, 1993-.

Gruppe, Ommo (Hrsg.u.a.): *Lexikon der Ethik im Sport*. Schorndorf, 1998.

TSCHERNE, Friedrich (Hrsg.): *Leibesübungen in der technokratischen Welt von Morgen*. Gesammelte Aufsätze. Wien, 1969.

RAHNER, Hugo: *Der spielende Mensch*.10. Aufl. Freiburg, 1990.

RAHNER, Karl(Hrsg.): *Kleines Konzilskompodium : Sämtliche Werke des Zweiten Vatikanums*. 26. Aufl. Freiburg i. Br., 1996.

WEILER, Rudolf: Ethische und theologische Überlegungen für menschenwürdigen Sport aus christlicher Verantwortung. In: *Broschürenreihe der Christlichen Sportakademie Österreichs* 15(1996).

WEILER, Rudolf: *Sportethik : Aufrufe zu Gesinnung und Bekenntnis*. Graz, 1996.

5 Anhang⁴⁶

Denkanstöße zur Zusammenarbeit von Kirche und Sport

Zehn Grundgedanken und Tipps

1. Erwartung

Der von engagierten Christen in der Sportöffentlichkeit erwartete Stellenwert des Sports als wertvoller Bildungsfaktor und Lebenshilfe ist seitens der Kirche, besonders an der Basis, nicht gewährleistet.

2. Unfähigkeit zur Partnerschaft

Ein speziell (noch immer) starkes volkikirchliches Denken in den Pfarrgemeinden lässt derzeit noch kaum ein aktives partnerschaftliches, dialogfähiges Verhalten der Kirche dem Sport gegenüber zu.

3. Verkümmerte Pastoral

Die Pastoral für das Vereinswesen ist nicht entwickelt und beschränkt sich vorwiegend auf eine reine Sakramenten - Pastoral.

4. Entfremdungsprozess

Die Distanz des großen Gesellschaftsbereiches Sport wird bei weiteren Inaktivität und den unzureichenden Pastoralmethoden noch größer - vor allem der Tausenden sportbetreibenden Jugendlichen, die sich in den Sportklubs beheimatet fühlen.

5. Mehr Kreativität -offenere Haltung!

Die Kirche stellt nach wie vor das „Komm zu uns“(in die Sonntagsmesse, dem „Hingehen“ - um der Menschen willen „Dienstcharakter“) nicht in die richtige Relation.

6. Voraussetzungen schaffen!

Die Initiative muss von der Kirche (Pfarrgemeinden) ausgehen. „Kein Säen ohne vorheriges Bereiten des Bodens.“

⁴⁶ Vgl. Habiseder, *Selbstkritik ist ebenso notwendig*. In: Kirche kreativ im Sport, 15.

7. Sportfunktionäre in den Pfarrgemeinderat!

Eine gegenseitige Vertretung in Pfarrgemeinderat und Sportverein institutionalisiert den Kontakt, schafft und fördert das gegenseitige Verständnis zu mehr „Miteinander“ und „Füreinander“.

8. Einfach beginnen!

Durch Gespräche und einfaches, praktisches Helfen die Partnerschaft aufbauen. Der Pfarrgemeinderat muss aus der gesellschaftspolitischen Isolation heraus und vom „hohen Ross“ heruntersteigen!

9. Die Dynamik des Sports

Die Dynamik des Sports und der Sportfunktionäre soll (endlich!) seitens der Pfarre positiv gewertet werden und nicht (mit manchen Vorurteilen) zur Konkurrenz gestempelt werden.

10. Partnerschaftlich wirkende Kirche

Eine in der Gesellschaft partnerschaftlich wirkende Kirche könnte zunehmend die Werthaftigkeit des Sportes für den Menschen verstärken, das geistige Niveau heben und einen großen Verbindungsraum erschließen, der ihr bisher kaum zugänglich ist

